

Die Wartburg.

Deutsch-evangelische Wochenschrift

Blatt für amtliche Rundgebungen des Zentral-Ausschusses zur Förderung der evangelischen Kirche in Oesterreich, des Deutsch-evangelischen Bundes für die Ostmark (Oesterreich), des Luthervereins.

Begründet von Geh. Kirchenrat D. Friedrich Meyer in Zwickau und Konsistorialrat D. R. Eckardt in Mensewitz (S.-A.). Verlag: Arwed Strauch in Leipzig.
Schriftleiter: Pfarrer Lic. Frd. Hochstetter, Berlin-Nordend, Post Berlin-Niederschönhausen (für das Deutsche Reich), Pfarrer Otto Riedel, Klosterneuburg (Niederösterreich) (für Oesterreich). Zusendungen sind zu richten in reichsdeutschen und allgemeinen Angelegenheiten an Pfarrer Lic. Frd. Hochstetter, in österreichischen Angelegenheiten an Pfarrer Otto Riedel, für die Verwaltung (Bezug und Versand), sowie für Anzeigen und Beilagen an Arwed Strauch, Verlag in Leipzig, Hospitalstr. Nr. 25. Bezugspreis vierteljährlich fürs Deutsche Reich, Deutsch-Oesterreich, Ungarn durch die Post Mk. 6.25, den Buchhandel Mk. 6.—, unter Streifband geradenwegs vom Verlagsort Mk. 6.70. Einzelne Folgen 100 Pfg.
Für die Schweiz Fr. 3.17, für Belgien-Frankreich Fr. 6.45, Italien Lire 7.15, Holland fl. 1.52, Dänemark Kr. 2.75, England 2 sh 8 pence, Vereinigte Staaten v. Amerika 54 cents, für das übrige Ausland Mk. 7.40 einschließlich Gebühr für unmittelbare Zusendung unter Band. Anzeigenpreis 80 Pfg. für die 4-gespaltene Kleinzeile. Stellengesuche und -Angebote 40 Pfg. Bei Wiederholungen Nachlaß laut Plan. Erteilte Aufträge können weder angehalten noch zurückgezogen werden. Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und bestimmten Plätzen wird keine Gewähr geleistet. Zurückweisung von Anzeigen, die zur Aufnahme nicht geeignet erscheinen, behält sich der Verlag vor.

Postzeitungspreislisle fürs Deutsche Reich Seite 340, für Oesterreich Nr. 5087. — Scheckkonto Nr. 105847 beim Postsparkassen-Amt in Wien. Postscheckkonto Leipzig Nr. 53 050.

Nr. 48.

Leipzig, 3. Dezember 1920.

19. Jahrgang.

Mehr Seelenpflege

„Es kann keiner Prophet sein, der nicht zuvor die Schafe gehütet hat.“
Mohamed.

Wir Menschen werden wohl niemals den Sinn des Schicksals wissen können. Aber wir vermögen ihn zu deuten. Wer das Symbolhafte des Schicksals auch in seinem unbarmherzigen Rädergang zu deuten vermag, der glaubt das Schicksal zu verstehen und söhnt sich wieder mit ihm aus. Wenn auch nur blutenden Herzens und tränenfatten Auges. —

Musste die Revolution sein? Sie war die sinnloseste Tat deutscher Geschichte. In ihrer unbeschreiblichen Erbarmlichkeit und Häßlichkeit ist sie ohne Beispiel. An ihrer eigenen Sinnlosigkeit und Verlogenheit ist sie erstickt. Die Weltgeschichte hat noch keine jämmerlichere Bankrotterklärung gesehen als diese „deutsche“ Revolution.

Aber mußte sie vielleicht nicht doch sein? Liegt schließlich nicht doch ein Sinn in ihr? Hat sie am Ende nicht doch einen Zweckgedanken?

Wir können heute klarer sehen, wie noch vor wenig Monaten. Es geschehen eben gar seltsame Dinge. Aber dem schmachbedeckten Trümmerfeld beginnen sich die Rauchscheiden zu verziehen. Wir sehen da nicht bloß Schutt und Scherben. Es kommt ein Sinn in die Geschehnisse und Ereignisse. Eine sieghafte neue Revolution bereitet sich vor, die das in sich trägt, was der anderen gefehlt hat: Größe, Tiefe, Gehalt und vor allem Wahrheit! Es ist die Revolution in Kunst und Wissenschaft, die Geistesrevolution, die Seelenrevolution. Sie wetterleuchtet allenthalben.

Die Reaktion der Seele beginnt mit aller Macht zu wirken. Das Pendel der geistlosen, entseelten Gegenwart hat in dieser Revolution seinen äußersten Schwingungspunkt erreicht und ist bereits wieder im Rückschwung begriffen. Materialismus und Kapitalismus, Naturalismus und Darwinismus liegen im Sterben. Die Reaktion der Seele ist da.

Aber heißt es für uns alle, die Heimkehr der Seele, die gewartet hatte, wie nur eine Mutter warten kann, auch würdig vorzubereiten. Denn ihre Zeit und Stunde ist gekommen!

Der religiöse und sittliche Tiefstand unseres Volkes

wurde nur durch mangelnde Seelenpflege verursacht. Unsere großen Seelenkundigen haben uns diese Diagnose schon längst vor dem Zusammenbruch gestellt, als es noch Zeit war. Mit der Glutkraft der alten Propheten sind sie mahnend und warnend, zürnend und strafend aufgetreten: allen voran unser unvergeßlicher Friedrich Naumann und mit ihm oder neben ihm die neueren Mystiker Joh. Müller, Rudolf Steiner und wahrlich nicht zuletzt der liebenswürdige Gralsucher Friedrich Lienhard. Mehr Seele! war der Kampfruf ihrer neuen Geistigkeit, die Forderung einer Neubeseelung unserer Gegenwart durch einen neuen seelischen Inhalt und Gehalt.

Sie waren Prediger in der Wüste. Es liegt eine tiefste Tragik in ihrem Lebenswerk: die Revolution mit ihrem offensichtlichen geistigen und seelischen Zusammenbruch mußte erst kommen, um ihnen recht zu geben. Nun aber wird allenthalben die Seele zurückgerufen. Aus allen Lagern in Kunst und Wissenschaft, im Kultur- und Wirtschaftsleben ertönt der Schrei nach der Seele. Niemand hätte das vor 2 Jahren noch für möglich gehalten.

Darin liegt aber die Erkenntnis, daß unsere schwere Erkrankung eine Erkrankung der Seele ist, daß ihr nur mit mehr Seelenpflege gesteuert werden kann.

Mehr Seelenpflege! Glich unsere Seele nicht einem führerlosen Nachen, den Wind und Wellen ins Uferlose abgetrieben haben? Und haben wir nicht Quacksalbern und Kurpfuschern die Seele unseres Volkes überlassen, die sie statt zu pflegen und zu heilen durch die Stimulanzien eines wahnsinnigen Vergnügungstaumels und einer aberwitzigen Sinneslust, durch die Surrogate einer elenden Geschmacksverpöbelung und einer geistlos blöden Unterhaltungsmache in Markose legten? Und das hätte ohne Folgen sein sollen? Die letzten versumpften Ausläufer einer seelenlos grobsinnlichen Weltanschauung, wie sie sich im Tingeltangel, im Varieté, im Kino breitgemacht, wie sie als Schlinggewächse und Sumpfpflanzen die Straße und den Salon, den Asphalt und das Parkett überwuchert haben, hätte ohne Schaden und Gefährdung der Seele ihr verbrecherisches Unwesen treiben dürfen?

Ach wir klugen Europäer! Wir hielten uns für psychologisch geschulte und philosophisch gebildete Leute,

die sich doch wahrlich etwas auf Logik verstehen. Daß es aber in der Welt noch so etwas wie eine Logik der Tatsachen mit unerbittlichen praktischen Konsequenzen gäbe, das schien uns nicht zum Bewußtsein gekommen zu sein. Sonst — wäre die Seele mehr zu ihrem Rechte gekommen! Sonst hätten wir die Folgen einer mangelnden Seelenpflege überschauen müssen. Das ist das eherne Gesetz der Tatsachenlogik. So haben wir wenigstens jetzt den Mut aus unserm seelischen Zusammenbruch zu lernen.

Mehr Seelenpflege! Das heißt: mehr innere Sammlung, mehr innere Ruhe, mehr innere Beschaulichkeit! Das heißt vor allem ein tieferes religiöses Innenleben!

Diese Seelenarbeit aber ist eine Arbeit der Stille. Nur in der Stille lassen sich die zarteren und feineren Regungen der Seele beobachten, die infolge zu geringer Pflege des Innenlebens bei vielen verkrüppelt und verkommen sind.

Diese Arbeit der Stille an uns selbst und an den andern ist uns aber gar nicht leicht gemacht. Der große Generalnenner „modernes Leben“ mit all seinem Drum und Dran läßt uns so schwer zu uns selbst kommen. Das Lautgebräuse des flutenden Alltags verhindert zu oft nur „die Einkehr im eigenen Gasthof unserer Brust.“

Aber: „Es kann keiner Prophet sein, der nicht zuvor die Schafe gehütet hat.“ Religiöse Gedanken und seelische Werte wachsen und reifen nur in der „Stille und Einsamkeit.“ „Am Rande der Wüste.“ „Beim Schafehüten.“ Alle die Großen von Moses und den Propheten bis auf den heutigen Tag haben irgendwie diese Ruhe und Stille, diese grenzenlose Einsamkeit, die Gott und der Seele so nahe ist, aufgesucht.

Unsere Aufgabe ist ja nicht, unseren inneren Seelenzustand auf den Standpunkt der Vergangenheit, der Wüste und des Schafehütens zurückzuschrauben. Um so mehr aber ist es an uns, recht oft den ruhenden Pol in der Erscheinungen flucht in einem reichen Innenleben aufzusuchen. Um so mehr müssen wir die seltenen Augenblicke in den Atempausen des modernen Lebens recht oft erhaschen, um zur inneren Sammlung zu kommen, zur Einkehr und Umkehr.

Mehr Seelenpflege! Mitarbeit an der Auslese und Gestaltung eines seelischen Adels, der fortan führend ist und dem wir alle Gefolgschaft zu leisten haben!

Frey.

Albert Hadenberg's Weihnachtsdichtungen

II.

(Schluß)

Advent und Weihnachten haben für Hadenberg zeitlebens eine besondere Weihe gehabt. Für Weihnachten und für die Kinderwelt hat er auch die zwei Dichtungen geschaffen, die von ihm selbst in den Druck gegeben worden sind: neben dem Texte zu Max Bruch's Oratorium „Gustav Adolf“ das Einzige, mit dem sich Hadenberg an weitere Kreise gewendet hat. Ich hoffe vielen Lesern der „Wartburg“ auf Weihnachten einen Dienst zu erweisen und ihnen und ihren Kindern zu einer nachhaltigen Freude zu verhelfen, in dem ich dem verstorbenen Freunde zu Ehren auf seine im Druck erschienenen „Weihnachtsspiele“ hinweise.

Auf Weihnachten 1896 erschien im Verlag von W.

Erüwell in Dortmund (47. S. 80 — 40 Pf.): „Am heiligen Abend. Ein Weihnachtsspiel für große und kleine Kinder.“ Im Vorwort spricht sich Hadenberg darüber aus, wie er dazu kam, die Dichtung nieder zu schreiben und zu veröffentlichen: „Es ist eine erbetene, aber in aller Bescheidenheit dargebotene Gabe der Kirche an die Schule, des Pfarrers an den befreundeten Lehrer. Kurz vor dem letzten Weihnachtsfeste (1895) in etlichen Abend- und Nachtstunden entstanden, sollte es nur der heimischen Weihnachtsschulfeier dienen; aber von den Kindern mit heller Begeisterung angeeignet und aufgeführt, fand es nicht nur in der Gemeinde, sondern auch bei einer Wiederholung vor einer Konferenz von Lehrern und Geistlichen eine so freundliche Aufnahme, daß der Verfasser, wenn auch widerstrebend, dem allseitigen Wunsche nachgeben mußte, das Spiel weiteren Kreisen zugänglich zu machen.“

Ich kann von wiederholten Aufführungen in meinem Hause mit freudigem Dank bezeugen, daß Alt und Jung aus dem schlichten, nach Inhalt und Form den Ton des Kindes meisterhaft treffenden Versspiele den reichsten Gewinn gezogen hat. Noch heute, nach Jahren, fällt auf jedes Weihnachten ein Schimmer der Verklärung durch die lebendige Erinnerung an die durch die Einübung und Aufführung von Hadenbergs Weihnachtsspiel geweckte herzerhebende, fröhliche, selige Weihnachtsstimmung.

In fünf, von Gesängen der bekanntesten Kinderweihnachtslieder umrahmten Szenen unterhält sich am heiligen Abend in der Dämmerstunde, um ein älteres, reiferes Mädchen versammelt, eine Kinderchar über das Christfest. Mit „Plaudereien über Weihnachten“ (I. Sz.) beginnt das Weihnachtsspiel.

In der zweiten Szene „Die Erwartung der Weihnacht“ rücken die Kinder mit ihren Weihnachtswünschen heraus. Aber die älteren im Kreise sind alt genug, um bei Weihnachten über ihr kleines Reich hinauszublicken:

„Wir reden da nur von den kleinen Geschenken;
und doch sind wir alt und groß genug,
um mit der Gedanken seligem Flug
der großen Gabe froh zu gedenken,
an die jed' neues Weihnachtsfest
uns mahnen und erinnern läßt.“

So führt Szene 3 zur „Geschichte der Weihnacht.“ In ihr ist in ergreifend schlichten Versen das Weihnachtsevangelium in den Mittelpunkt gerückt. Wie hier Hadenberg die Weihnachtserzählung der Evangelien fast wortgetreu in Reime gefaßt hat, das ist mir immer als bewunderungswürdiges Beispiel seiner genialen Sprachbeherrschung erschienen. Und wie feinsinnig hebt er seinen Eingang als Erinnerung an Worte des Lehrers im Sinn der lieblichen Weihnachtsgeschichte hervor!

„Denk doch einmal dem Worte nach,
das unser Lehrer zu uns sprach!
Wie Märchenfunde, bekannt und vertraut,
klingt dem Kinde dieser Geschichte laut;
dem Erwachsenen erst kommt die volle Klarheit,
er erkennt der Geschichte ewige Wahrheit,
ihm ahnt's, wie in ihren einzelnen Zügen
die tiefsten Gedanken verborgen liegen:
daß Gott, dem's nie an Mitteln fehlt,
das Kleinste sich zum Werkzeug erwählt;
daß Christus auf Erden ist kommen arm,
auf daß er unser sich erbarm,

uns in dem Himmel mache reich
und seinen lieben Engeln gleich;
und daß ob der Erfüllung der Zeit
sich Himmel und Erde mitsammen gestreut!"

Die vierte Szene „Die Bedeutung der Weihnacht“ gilt dem Christbaum mit seinen Lichtern und den Weihnachtsgaben, deren verborgene Bedeutung den Kindern schon aufdämmert.

„Nun sollt ihr auch der Weihnachtsgaben tiefsinnige Bedeutung haben!

Sie sollen uns ein Zeichen sein,
daß alles, des wir uns erfreun,
daß alles, was das Herz beglückt,
daß alles, was das Leben schmückt,
im gottgesandten heiligen Christ
aus Gnaden uns gegeben ist.“

In einer letzten Szene „Die Bescherung der Weihnacht“, in der die Bescherung als Traumbild geschaut wird, klingt das Weihnachtsspiel aus:

„Ich wünsch allen Kindern weit und breit,
solch fröhliche, selige Weihnachtszeit.“

III.

Zu Weihnachten 1909 ließ Hadenberg im gleichen Verlag (W. Erüwell in Dortmund) ein zweites Weihnachtsspiel erscheinen: „Alte liebe Märchen und gute neue Mär.“ (20 S. 80 — 60 Pf.) Ein bedrohliches Herzleiden hatte ihn, nachdem er die rheinische Provinzialsynode unter großen Beschwerden bis zum Schluß geleitet hatte, ein erstes Mal nach Nauheim geführt. Die Bäder wirkten auf den kranken, überarbeiteten Mann, der sich in vielen Jahren kaum je Erholung und Muse gegönnt hatte, wie ein Jungbrunnen. Das beglückende Zusammensein mit der Gattin, deren ein halbes Jahr später erfolgender Tod ihm eine nicht mehr verheilende Wunde geschlagen hat, und mit der einzigen Tochter machten ihm diese Nauheim-Wochen zur letzten großen Freude seines Lebens. Hier fand er auch die Muse, einen alten Gedanken zu verwirklichen und seinem ersten Weihnachtsspiel ein zweites anzureihen, das der deutschen Weihnacht, dem Weihnachtsglauben unserer heidnischen Vorfahren gelten sollte. Ich darf Hadenberg selbst reden lassen, der im Vorwort das Neue, Eigenartige heraushebt, das er mit seiner Dichtung „großen und kleinen Kindern“ darbietet: „Wenn ich in dem vorliegenden Spiel die altbekannten Märchen in den Lichtglanz des Christbaums gerückt und in den Dienst der deutschen Weihnacht gestellt habe, so wird dies, wie ich hoffe, nicht nur den Kindern Freude machen, sondern auch all den Eltern und Erwachsenen, die sich in unserer vernunftfrohen Zeit für den sinnvollen Zauber unserer Volksüberlieferung ein liebevolles Verständnis bewahrt haben und in den „Kinder- und Hausmärchen“ der Gebrüder Grimm das klassische Volksbuch sehen voll echter Poesie.“

Er zeigt wie in unseren bekanntesten Märchen, in einem Rotkäppchen, Schneewittchen, Dornröschen uralter deutscher Volksglaube vom Sieg des Sonnengottes über die Winternächte und damit Weihnachtsmärchen verborgen stecken und wie unter der Poesie des Weihnachtsevangeliums sich der religiöse Wahrheitsgehalt unserer deutschen Volksmärchen verklärt wiederfindet. So hat Hadenberg eine Dichtung geschaffen, die für jedes Kind verständlich und Jung und Alt entzückend den Märchen- und Weihnachtszauber vereint in

jedem Haus aufleuchten lassen kann. Das Spiel verlangt wie das erste, keine besondere Zurüstung, es genügt ein kleines Häuflein fröhlicher, aufgeweckter Kinder, die gemeinsam Lieder zu singen gelernt haben. Es ist der alte Kinderkreis, der sich, wie im ersten Weihnachtsspiel, zur Dämmerstunde des heiligen Abends um die Tochter des Hauses versammelt und Märchen erzählt. Indem die Kinder sich gegenseitig daran erinnern, was sie vom Glauben der alten Deutschen und ihrem Weihnachten gehört und gelernt haben, werden sie durch die Erzählung der Märchen zu dem in ihnen verborgenen Weihnachtsgedanken weitergeführt.

Die erste Szene behandelt die „Weihenächte“:

„Habt doch schon erfahren
vom Glauben der Ahnen, die Heiden waren.
Wie der Winter über die Wälder zog,
Schneelast die Bäume zur Erde bog,
der Sturm an die Waldeshütte stieß,
Eisfroßt alles Leben erstarren ließ.
Dann meinten sie, daß die Götter geschieden,
von bösen Riesen verjagt und vertrieben.
Dann trauerten sie an den Lichtarmen Tagen,
fühlten sich elend und wollten verzagen,
glaubten zu hören den trostlosen Sang
vom Ende, vom Weltenuntergang.“

Doch

„Wenn der kürzeste Tag geschlichen kam,
und neuen Aufstieg die Sonne nahm,
dann zog in die Herzen fröhlich Hoffen;
sie sahen dann den Himmel offen,
sie ahnten, daß der Riesen Macht
vorbei und dahin des Winters Nacht;
sie hörten es in den Lüften sausen,
sie glaubten: in Sturmes Wehen und Brausen
kämen zu ihrem Heil und Glück
die guten Geister des Lichts zurück,
schritten mit Segen über die Lande,
sprengten des Eises und Frostes Bande,
führten mit Siegesgewalt allerwegen
die Welt dem Frühling, dem Licht entgegen.
Zwölf Nächte zogen die himmlischen Mächte
so segenspendend durchs weite Land.“

So war unser deutsches Volk durch seinen Glauben an die heiligen „Weihenächte“ auf das christliche Weihnachtsevangelium vorbereitet.

„In dieser Nacht, an diesem Fest,
das Gott uns neu erleben läßt,
ging in Erfüllung wunderbar,
was einst der Väter Ahnen war:
Der Himmel sich zur Erde neigt,
die Nacht wird hell, das Dunkel weicht;
die Gottheit löst des Todes Bande,
und schreitet segnend durch die Lande.
Die du den Heiland uns gebracht,
wir grüßen dich, heilige Weihenacht!“

In der zweiten Szene unterhalten sich die Kinder vom „Waldeszauber“.

Mit dem Glauben unserer Vorfahren an den „Waldeszauber“ hängt es auch zusammen, daß so viele unserer Märchen sich im Wald abspielen. Aber umgekehrt kennt auch unser christliches Weihnachten diesen Märchenzauber. So wird in unseren Märchen vieles erzählt, was richtig gedeutet von Jesus Christus gelten kann.

„Merkt ihr's: die Märchen, die lieben, die alten,
viele gute und große Gedanken enthalten;
sie weisen zuletzt gar hinterher
uns auf die gute neue Mär,
die mit dem Heiland Jesus Christ
vom Himmel zur Erde gekommen ist.

Damit ist das Thema für die drei letzten Szenen gegeben. In der 3. Szene wird am „Rolfäppchen“, in der 4. an „Sneewittchen“, in der letzten am „Dornröschen“ zuerst der den Märchen zu Grund liegende Naturmythus aufgezeigt und dann der geistige Zusammenhang mit dem Weihnachtsevangelium dargelegt. Diese drei Szenen gehören zum Schönsten, das ich aus der überreichen Kinder- und Weihnachtsliteratur kenne. Die kunstvolle Art, wie hier Hackenberg in den schlichtesten, den allbekannten Wortlaut wiedergebenden Versen die drei Märchen durch den Kinderkreis erzählen läßt, ist des höchsten Lobes wert. Aber was er dann, seinen tiefsinnigen Gedanken zum wundervollen Hymnus gestaltend, als Deutung gibt, das muß erst recht alle Leser mit Freude und Dank erfüllen.

Ich will aus den drei Szenen nur zwei Proben geben, Zuerst das treffliche Wort von der Wahrheit jedes echten Märchens:

„Das erzählt uns im wunderreichen Lied,
von Menschen und Tieren, was wirklich geschieht
in Welt und Zeit, in Natur und Geschichte,
und verkündet das Alltägliche zum Gedichte.
Das Märchen ist ein Bild und Gleichnis;
es schildert wie die alte Sage
als einzelnes wunderbares Ereignis
das Wunder der Schöpfung, das alle Tage
in beständigem Wechsel der Menschenwelt
zu meinem Staunen vor Augen sich stellt;
da werden die Stürme und Wintergewalten
zu Riesen und furchtbaren Tiergestalten;
es gleicht die verborgene Lebenskraft,
dem Zwerg, der im stillen viel Gutes schafft;
und des Lichts und des Lebens freundliche Mächte
werden im Märchen lichte Gestalten,
brave Kinder und hilfreiche Knechte,
die trotz Not und Bedrängnis den Sieg behalten.
Denn in der weiten Gotteswelt
am letzten das Gute den Sieg behält.“

Als Schluß das hohe Lied, mit dem die Deutung des „Dornröschens“ und damit das ganze Weihnachtsspiel geschlossen wird!

Klärchen: Es lag die Welt im Zauberschlaf,
von Dorn und Disteln dicht bedeckt,
wie unter schwerer Schuld und Strafe
in Not und Tod dahingestreckt.
Erloschen war das heil'ge Feuer,
Nacht war's, die Menschheit schlief und fror;
und ums verwitterte Gemäuer
die Dornen wuchsen hoch empor.

8. Mädch. Und die in Todesschatten saßen,
im altersgrauen Erdenhaus,
sie sahen umsonst auf allen Straßen
nach dem ersehnten Retter aus.
Da starb das Hoffen, selbst die Klage
wie Rauch im Nebel still zerfloß;
da ging durchs weite Land die Sage
von dem versunkenen Königsschloß.

5. Knabe: Doch ob Jahrhunderte entschwanden, —

es kam der große Schicksalstag,
der in den weiten Erdenlanden
den Fluch und bösen Zauber brach;
es kam der Retter auserlesen,
der Königssohn aus Himmelshöhen:
„Ein Königskind gilt's zu erlösen;
ich tus, und müßt ich untergehn!“
Und durch die dichten Dornenheiden
brach sich Herr Christ den Siegesgang,
und alles Schlafende zu wecken,
sein Wort und Botschaft freundlich klang.
Fern wie des Himmels tiefe Bläue,
licht wie der Sonne Glanz und Pracht,
hat der bis in den Tod Getrene
der Welterlösung Werk vollbracht.

2. Knabe: Da wandten sich, die lange schliefen,
von ihm berührt, zu neuem Lauf;
da sprangen in der Seele Tiefen,
viel lang verschlossene Truhen auf;
und reicher Schatz und Goldgeschmeide,
trat da zu tage wunderfein,
Trennliebe, Hoffnung auch im Leide,
des Gottvertrauens Edelstein.
Und Quellen aus den Felsen sprangen,
und volle Ähren trug das Feld,
in allen Zweigen Vöglein sangen,
und Sonnenschein fiel auf die Welt.
Daß sieghaft nun, dem Herin zur Ehre,
Licht, Leben alle Welt durchzieht —
das ist der Weihnacht Wundermäre,
das singt Dornröschens Märchenlied.“

Tübingen

Dr. Karl Geiger

Aus Welt und Zeit

Wir müssen nochmals auf den „Völkerbund“ zurückkommen. Nun scheint ja Deutsch-Österreich Aufnahme gefunden zu haben oder demnächst finden zu sollen. Das wäre ja recht schön, namentlich wenn eine finanzielle Hilfe für das arme Land damit verbunden sein sollte, die augenblicklich kaum anders zu denken ist wie als eine so gut wie unentgeltliche Beihilfe mit Lebensmitteln und Rohstoffen. Das wäre ja Österreich recht zu gönnen, obgleich seine Lage auf die Dauer damit wirklich noch nicht gebessert wäre. Aber ob die hochansehnliche Versammlung, die derzeit Genf (das doch schon während des Krieges hübsch einiges an „internationalen Bureaux“ erlebt hat) mit einem selbst für diese Stadt auffälligen Aufgebot von Schreibmaschinen und den zugehörigen Fräuleins überschwemmt, sonst aber noch kein bemerkenswertes Kennzeichen ihres Daseins geliefert hat, wirklich der Völkerbund ist, für den unsere deutschen Idealisten schwärmten, solange die anderen Völker an nichts dachten als an ihren Sieg? Es ist ja allerhand, was sich da unter Frankreichs Flügeln zusammengefunden hat: Siam und Haiti, Grusien und Costarica, Litauen und Venezuela. Aber es fehlen: Deutschland, Rußland, Amerika. So etwa zwei Schnellzugstunden von Genf entfernt fließt der Rhein, und hinter dem beginnt das Land der Draußenstehenden, der Ausfägigen, die der Gesellschaft der Reinen nicht wert sind, und — der Vorsichtigen, die sich nicht mehr an fremde Wagen vorspannen lassen wollen, nachdem sie einmal ihre Erfahrungen gemacht haben. Von Basel bis Boston — das ist eine Strecke,

die schon fast einmal um den Globus herumgeht. Nun fehlt nur noch, daß sich die Gruppen im Völkerbund selbst herauszukristallisieren beginnen. Bisher sieht man davon kaum die ersten Anzeichen. Aber bisher lag auch schlechterdings noch keine wichtige Frage vor, keine lebenswichtige, die den Einen der großen Nationen — Frankreich und England — genötigt hätte, alle Minen spielen zu lassen. — Wir wundern uns oft, warum wohl England die Vorhand so willig der französischen Republik überläßt. Einst in den Tagen unseres gefühlseligen Mitleids mit Frankreich, als es an allen deutschen Stammtischen als ausgemachte Tatsache galt, daß England nie wieder aus Calais herausgehen werde, bildeten wir uns ein, Frankreich werde für lange, lange Zeit der Vasall Englands werden. Heute scheint fast umgekehrt. Aber es scheint nur. England hat seine Weltziele in ungeahntem Maße erreicht. An denen kann auch kein Völkerbund mehr rütteln. Dafür läßt es die Franzosen zum Trost in Europa schalten. Je schlechter dabei Deutschland fährt, umso lieber kann es England sein. Wenn auch einmal in Europa ein wirkliches englisches Interesse in Frage kommen sollte, wäre es schon auf dem Plan. Aber eine Befreiung Deutschlands von der sadistischen Quälerei Frankreichs, das ihm mit der ewigen Bedrohung des Ruhrgebiets immer gerade soviel Luft läßt, um nicht augenblicklich zu Grunde zu gehen — das ist kein englisches Interesse. Ehe also irgend ein Zeichen und Wunder geschieht, brauchen wir vom Völkerbund nichts, aber auch wirklich gar nichts Gutes zu erhoffen.

28. 11. 1920.

Hr.



Wochenplan

Deutsches Reich

„Evangelische Schulen ohne Religionsunterricht.“ Zu der gefehwidrigen Einrichtung von evangelischen Schulen ohne Religionsunterricht hat nun auch der preussische Evangelische Oberkirchenrat Stellung genommen. In einem Schreiben an den Minister Haenisch weist er darauf hin, daß die Einrichtung solcher Schulen unvereinbar mit den bestehenden Gesetzen sei. Die Bezeichnung „evangelische Schulen ohne Religionsunterricht“ stelle einen schweren Mißbrauch des Wortes evangelisch und eine Herausforderung der evangelischen Bevölkerung dar. Auch hat der E. O. K. auf eine ganze Reihe von Verstößen gegen die Billigkeit bei Einrichtung dieser Schulen aufmerksam gemacht. Sind doch tatsächlich um einer kleinen Minorität willen blühende Schulwesen zerrissen und $\frac{1}{2}$ der gesamten Kinder genötigt worden, in neue Schulen mit erheblich weiteren Schulwegen umzusiedeln. In dem Schreiben wird ferner darauf hingewiesen, daß in amtlichen Versammlungen die Behauptung ausgesprochen ist, dieses ungesetzliche und provokatorische Vorgehen sei vom Minister selber angeregt. Um diese Behauptung berichtigen zu können, sei eine Äußerung dringend erwünscht. Der Oberkirchenrat läßt selbst in diesem mit der sachlichen Ruhe eines amtlichen Aktenstücks abgefaßten Schreiben ein wenig von der Erregung spüren, die das unglaubliche Verhalten des Ministers hervorrufen muß. Was glaubt eigentlich der Kultusminister des größten deutschen Bundesstaates, der einst die Vormacht des Protestantismus auf dem europäischen Festlande stellte, der Evangelischen Kirche noch alles bieten zu können?

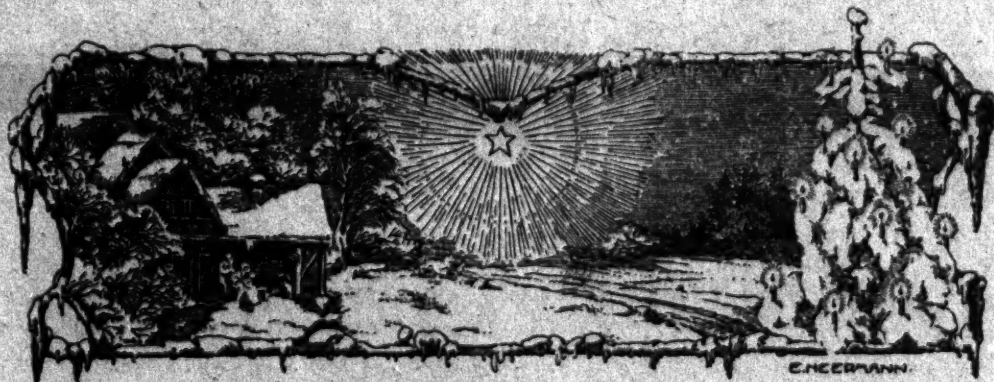
Österreich

Der deutsch-evangelische Bund für die Ostmark veranstaltet auch in diesem Jahre in der evangelischen Stadtkirche zu Wien Reformationsvorträge. Als erster sprach am Sonntag 21. November Universitätsprofessor Dr. R. A. Hoffmann über: „Wie

dachte Jesus über das Himmelreich.“ Am 28. November nahm Pfarrer Ludwig Mahnert das Wort zu der Frage: „Was bleibt uns noch?“ Am 5. Dezember schließt Universitätsprofessor Dr. Johannes von Walter mit einem Vortrag über: „Wittenberg und Rom.“

Die Ortsgruppe des deutsch-evangelischen Bundes Wien 21 veranstaltete am 30. Oktober 1920 in der Turnhalle zu Floridsdorf einen großen Familienabend als Reformationsfeier, bei dem Universitätsprofessor Dr. Fritz Wille über deutsches Christentum sprach. Der Verein deutscher evangelischer Theologen „Warburg“ veranstaltete am Dienstag 30. November 1920 im Festsaal zum „Wilden Mann“ in Wien, Währingerstraße 85 einen deutschen Volksabend zur Pflege deutscher Art und evangelischen Wesens.

Im gastlichen Pfarrhause zu Mitterbach tagte am 9. und 10. November die vierte niederösterreichische Pfarrkonferenz. Pfarrer Fronius (Baden) sprach über den Konfirmandenunterricht, Pfarrer Riedel (Klosterneuburg) über die wirtschaftliche Lage. Es wurde beschlossen, das niederösterreichische Gemeindeblatt, das nun seit Jahresfrist besteht, trotz der hohen Druckkosten monatlich weiter erscheinen zu lassen, weil es sich als unentbehrliches Seelsorgemittel erwiesen hat. Den Presbyterien der evangelischen Gemeinden von Niederösterreich-Land wird nahe gelegt, in der Kirchenbehörde einen durch die Gemeindevertretung genehmigten Beschluß wegen Ausscheidung aus dem jetzigen Seniorat zur Gründung eines neuen Seniorats vorzulegen. Die Verhältnisse der Wiener Riesengemeinde sind von denen in Niederösterreich-Land durchaus verschieden. Es ist zu hoffen, daß nach Gründung eines besonderen Seniorates in Niederösterreich-Land die kirchliche Gliederung des Nordens und des Ostens von Niederösterreich rascher durchgeführt werden kann. Die Gliederung des westlichen und südlichen Teiles von Niederösterreich macht erfreuliche Fortschritte. Amstetten erhält in Pfarrer Dr. jur. Franz Kubisch aus Haber in Böhmen einen eigenen Seelsorger und geht ebenso wie N. Agyd und Berndorf der Pfarrgemeindergründung entgegen. Außerdem kamen noch zahlreiche andere Gegenstände zur Beratung. An einem sonnenhellen Nachmittage wanderten die Teilnehmer zur Wallfahrtskirche nach Mariazell und besichtigten unter anderem auch den von dem Fabrikanten Krupp in Berndorf, einem Protestanten, um eine Million Kronen in der Gnadenkirche errichteten Marienaltar.



Weihnachtsbüchertisch

Deutschösterreichische Romane

- Rudolf Haas, Der Volksbeglucker. Leipzig, Stadtmann 1920. 393 S.
 Derselbe, Die wilden Goldschweine. Ebenda 323 S.
 Robert Hohlbaum, Die Amouren des Magister Döderlein. Ebenda 1920. 281 S.
 Karl Hans Strobl, Gespenster im Sumpf. Ein phantastischer Wiener Roman. Ebenda 1920. 407 S.
 Rudolf Greinz, Die Pforten der Ewigkeit. Legenden. Ebenda 1920. 316 S.
 Rudolf Hans Bartsch, Ewiges Arkadien. Ebenda 1920. 275 Seiten.

Rudolf Haas, der Deutschböhme, legt uns zwei seiner Werke vor. Der „Volksbeglucker“, erstmals schon 1910 erschienen und jetzt neu aufgelegt, ist ein Entwicklungsroman, in dem allem Anschein nach viel von der eigenen Lebensgeschichte mit verarbeitet ist. Die Gymnasiastengeschichten aus der kleinen Stadt, wo sich die Jugend nicht nur mit dem Pater Religionsprofessor, sondern auch mit Darwin, Nietzsche und Marx herumschlägt, Prager Studentenhjahre mit nationalen Kämpfen, hernach das Hinübergleiten zur Sozialdemokratie, die Enttäuschung, die neuen Anfänge — alles das gewinnt unter der Feder des Verfassers Umriß und Leben. Schon zehn Jahre — und was für zehn Jahre — sind seit dem Erscheinen des Buches vergangen, und trotzdem berührt es durchaus frisch und ursprünglich. — Im Vergleich damit bedeuten „Die wilden Gold-

schweine" die Idylle — obgleich auch hier die nationalen Kämpfe, die ersten Einbruchversuche des Tschechentums im reindeutschen Landstädtchen, hereinspielen. Die wilden Goldschweine sind ein Stammtisch voll ehrenwerter deutscher Bürger, die sich im „Goldenen Wildschwein" treffen, kräftige edige Kerle, jeder ein Original für sich. Wie ihr Wirken mit dem Erleben werdender Menschen verflochten ist, wie das ganze Stilleben der Kleinstadt vor den Augen des Lesers sich behaglich abrollt — das möge der Leser selbst genießen; es ist der Mühe wert.

Der Deutschschlesier Hohlbaum erzählt anmutig und leicht vom Leben eines, der viel liebt und viel irrt, den wir vom Rosokostädtchen der Sudetenheimat geleiten zur Universität mit dem Renomistentum, nach Paris zu den Sansculotten, nach Kassel an den Hof des Königs Lustig und schließlich zum Heldentod auf dem Schlachtfeld von Kappbach: ein reizvolles Bild, das den gewandten Zeiteinschneider Hohlbaum sicher neue Freunde gewinnen wird.

Wie anders wirkt Karl Hans Strobl, der Deutschmährler auf uns ein! Sein phantastischer Roman „Gespenster im Sumpf" sind ein Beitrag zum Kapitel „Vom Untergang des Abendlands", die Farben zu seinem Gemälde holt er sich von der Palette eines Ch. A. Hoffmann, eines Edgar A. Poe oder auch aus der eigenen reichen Phantasie, die in Bildern von apokalyptischem Grausen schwelgt, um dann wieder — man denke an die „letzten Wiener" — einem fast burlesken Humor die Zügel schießen zu lassen. Aber der Hintergrund des Buches (das seinen Schauplatz in den Ruinen von Wien hat) ist so ernst, die streng durchgeführte Symbolik so eindringlich mahnend, daß wir dem Buch — wegen oder trotz der oft so barocken Einkleidung — viele nachdenkliche Leser wünschen.

Greinz, der Oberösterreicher, hat diesmal wieder kleine Bilder und Skizzen, „Legenden", geschaffen. Ein ganz zeitloses Buch: lieblich, still, wehmütig, der Welt des Übersinnlichen zugewandt. Ein Buch für stille Feiertunden!

Und zu guter Letzt Rudolf Hans Bartsch, der Steirer! Wieder ist es die steirische Landschaft, der seine Muse dient! In ihren lachenden fruchtgesegneten Hügeln gesundet ein kulturmüde gewordenes Wiener Fräulein, findet natürlich zuletzt auch sein braunes Mädel und predigt den im verkommenen Wien zurückgebliebenen Fremden die Rückkehr aufs Land als den einzigen Weg der Rettung. Man denkt gerne bei diesem neuesten Bartsch an Roseggers Sonntagsbriefe eines Bauernknechts, aber Bartsch hat das Problem doch noch anders gefaßt. Zwischen ihm und Rosegger liegt eben der Krieg und der Umsturz. Auch in Bartschs Buch zittert etwas vom „Untergang unserer Kultur", aber seine freundige Lebensbejahung ist doch stärker als der Schauer vor dem Kriege und seinen Folgen. Wir möchten das Buch, das den besten Schöpfungen des Dichters wieder ebenbürtig ist, warm empfehlen! Hr.

Schöne Literatur

H. Josten, Der Stärkste. Die Geschichte eines stillen Lebens. Stuttgart, Steinkopf 1920. 252 S. Geb. Mk. 15. — + 20%. Wilhelm Brandt, Seine Beichte. Ein Lebensbild. 4. Aufl. Gütersloh, Bertelsmann 1919. 251 S. Geb. Mk. 2.50 und Zuzulage.

Wir möchten diese beiden Bücher als volkserzieherische Romane bezeichnen. Sowohl das von früher her bekannte und nun neu aufgelegte Buch von Wilhelm Brandt, die Geschichte eines verfehlten Lebens (mit reizvollen Schilderungen aus dem Leben des Gütersloher Gymnasiums), wie die Erzählung von Josten bilden einen wertvollen Beitrag zur Frage der sittlichen Bewahrung, Erziehung und Rettung unserer Jugend und sollten ohne Bedenken unseren Primanern und Abiturienten in die Hände gelegt werden. Namentlich die „Geschichte eines stillen Lebens", die nebenbei auch noch andere Fragen der Volkserziehung anschneldet, verdient die weiteste Verbreitung. Hr.

Gustav Kohne, Hooge-Weld. Leipzig, Fr. Wilt. Grunow. 410 S. Mk. 17.50.

Hooge-Weld war das erste Werk Kohnes, das ich in die Hand bekam. Aber es hat mich innerlich gepackt und ergriffen wie wenige. Gustav Kohne ist ein Volksschriftsteller von Gottes Gnaden. Und gerade dies Werk hat unsern Volk viel zu sagen. Die Geschichte spielt wohl im Burenlande. Aber es ist doch unsere Geschichte, die Geschichte der Erneuerung nach tiefem Falle. „Je mehr der Mensch von innen wächst, je mehr wird er sich nach außen behaupten" — dies Wort des Wanderers, der Hauptgestalt des Buches, hat Kohne mit gutem Grund dem Ganzen als Motto vorangestellt. Wer sich und den Seinen etwas bleibend Wertvolles auf den Weihnachtstisch legen will, lasse sich dies Buch nicht entgehen. Mir.

Rudolf Presber, Pierrot. Ein Liederbuch. Mit 8 Zeichnungen von Euf. Ehrenberger. Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt Mk. 15. — Das ist wieder ein echter Presber: Leichter Sinn und Schall-

heit, gemischt mit Wehmut und herbem Ernst. Er kleidet sich diesmal in das Gewand des Pierrot, der allem Griesgram den Krieg erklärt, der lustig drauf los schlägt auf allerhand menschliche Schwächen und Torheiten, aber in dem allen doch immer wieder das tiefe Presber'sche Gemüt verrät. Das Liederbuch wird gerade in diesen dunkeln Tagen vielen ein wenig zur Aufmunterung dienen können. Mir.

Arnold Ullig, Urarat. Roman. München, Albert Langen, 440 S.

Der Bolschewismus hat die Welt in Trümmer geschlagen. Deutschland, Frankreich, alles ist zur Wüste geworden. Zuletzt geht auch das bolschewistische Rußland in fürchterlichen Kämpfen zu Grunde. Nur drei Menschen retten sich in einen russischen Wald: Ein ehemaliger deutscher Soldat, zu dem der frühere bolschewistische Führer mit einer Geliebten kommt. Wie nun dieser deutsche Soldat mit der russischen Bolschewistin, allein gerettet aus der allgemeinen Sintflut, ein neuer Noah, eine neue Menschheit baut, während der Bolschewistenführer im Größenwahn untergeht, das weiß Ullig in packenden Bildern mit einer oft grauig anmutenden Phantasie zu schildern. Ein Buch, wahrhaftig nicht für jedermann. Aber gereiften Menschen hat es mancherlei zu sagen. Mir.

Marthe Renate Fischer, Wir ziehen unsere Lebensstraße. Stuttgart, Bong u. Co., 1920. 319 Seiten.

Eine Geschichte aus dem thüringischen Bauernleben, mit eindringlicher Kraft erzählt, schlicht und einfach, ohne viel Künstelei, wie eben das Bauernleben ist. In mancher Beziehung könnte man das Buch fast einen Bauernspiegel nennen. So fein und scharf hat es Art und Bräuche im thüringischen Dorf beobachtet. Man wird es gern lesen. Mir.

Walter Bloem, Gottesferne. Roman. Erster Band. Leipzig, Grethlein u. Co. 1920. Mk. 14.

Dieser neue Bloem verspricht ein Werk von erschütternder Wucht der Tragik zu werden. Zwar liegt zunächst nur der erste Band vor, aber er führt immerhin bis zu einem gewissen vorläufigen Abschluß. Und jedenfalls läßt sich daraus erkennen, daß Bloem den Stoff mit vollendeter Meisterschaft angefaßt hat. Es handelt sich um ein großartiges Kulturgemälde aus der Zeit um 1400, das doch eine erschreckende Ähnlichkeit hat mit unserer Zeit. Alle Mächte des Hasses, der Rachsucht, der wilden Gier sind losgelassen, und jeder glaubt in seinem Rechte zu sein. Dabei sind die einzelnen Charaktere ganz wundervoll gestaltet. Eine eingehendere Würdigung des Werkes behalte ich mir bis nach Erscheinen des zweiten Bandes vor. Mir.

Delphin-Kunstabdrücke. Daumier, der Meister der Karikatur. Lionardo, Bilder und Gedanken. Hofmann, Der Maler des Berliner Volkes. München, Delphin-Verlag. Je Mk. 3. —

Diese 3 neuen Bändchen der von uns wiederholt empfohlenen Sammlung werden wie immer mit Freude begrüßt werden. Sie bringen reife Kunst auch in dieser Zeit der Teuerung für billiges Geld ins Volk. In Wort und Bild werden die genannten Künstler uns trefflich nahegebracht. Mir.

Langens Auswahlbände: Das Schönste von Jens Peter Jacobsen, ausgewählt und eingeleitet von Walter von Molo. Die schönsten Novellen unserer Romantik, ausgewählt und eingeleitet von Walter von Molo. München, Langen 1920. 244 u. 251 Seiten.

Es wird vielen eine Freude sein, wieder zwei Bände dieser prächtigen Sammlung in ihrer feinen, geschmackvollen Ausstattung auf dem Weihnachtstisch vorzufinden. Diesmal ist es J. P. Jacobsen, mit dem Walter von Molo in seiner feinsinnigen Art bekannt macht. Natürlich hat er Niels Lejnh in den Mittelpunkt dieses Auswahlbandes gestellt, umrandet von den beiden erschütternden Geschichten: „Der Schuß im Nebel" und „Frau Gönz". Und der andere Band mit den schönsten Novellen unserer Romantik — was kann er anderes enthalten als Eichendorfs Taugenichts, Brentanos Geschichte vom braven Kasperl und schönen Annerl und Fouqués Undine? Angefügt ist noch die reizende kleine „Novelle" Goethes, die vielen bisher unbekannt sein wird. Mir.

Peter Schröder, Guten Abend, Marie! Novelle. München, Langen 1920. 215 S. 7 Mk.

Derselbe, Der Sprung in den Sonnenkringel. Ebendort 122 S. Mk. 4. —

Dieser Peter Schröder ist von einer erstaunlichen Unbekümmertheit. Wie er die Menschen und ihre Gefühle durcheinander wirbelt, das ist oft uerdrollig. Aber es steckt ein überlegener Humor drin, der in seiner barocken Weise manchmal an Jean Paul erinnert. Wer Sinn hat für diese Art Humor, wird Freude an diesen Büchern haben. Mir.

Mag Dreyer, Die Insel. Geschichten aus dem Winkel. Leipzig, Staackmann 1920. 204 S.

Mag Dreyer entwickelt in diesen Geschichten einen entzückenden Humor. Diesen Martin Overbeck, den liebenswürdigen Lebens-

Künstler, vergift man sobald nicht. Aber ebenso ist es mit all den andern drolligen Käuzen dieser Erzählungen, mit Mute, Fernand Groot, und wie sie alle heißen. Daneben kommt freilich auch der schwere Ernst zu seinem Recht in der packenden Geschichte „Die Insel“. Mit Hanns Martin Elster, Walter von Molo und sein Schaffen. München, Albert Langen 1920. 279 S. Mf. 10. —

Zum 40. Geburtstag Walter von Molo erscheint diese Würdigung seiner dichterischen Persönlichkeit und seines Lebenswerkes aus der Feder eines begeisterten Freundes. Sie wird vielen eine willkommene Gabe sein, denn durch seinen Schillerroman, seinen *Fridericus*, seine Luise ist Molo einer der Lieblingsdichter des deutschen Volkes geworden. Mag daher mancher einen solchen Rückblick auf das Leben eines erst Vierzigjährigen reichlich früh finden, so wird man es in diesem besonderen Falle doch berechtigt finden. Möchte das Buch Molo viele neue Freunde gewinnen. Mit.

Leo Perng, *Der Marquis de Bolibar*. Roman. Albert Langen, München. 278 S. M. 10. —

Eine höchst seltsame Geschichte aus dem spanischen Guerillakrieg von 1812, packend, ja aufwühlend erzählt. Wer Gefallen findet am phantastischen Abenteuerroman, findet hier etwas ganz Besonderes. Man liest das Buch mit atemloser Spannung bis ans Ende. Es läßt nicht los. So meisterhaft ist die Erzählung aufgebaut. Mit.

Joh. Georg Seeger, Kilian Köhler. Roman. 253 S. Leipzig, Grunow 1920. 12.50 Mf.

Derselbe, *Das Grillenbüchlein*. Roman. 224 S. Ebda. 12 Mf.

Den Namen Seeger wird man sich merken müssen. Diese beiden Bücher sind rechte Weihnachtbücher, weil sie den Leser nicht nur unterhalten, sondern auch innerlich bereichern wollen. Beide — Romane kann man eigentlich kaum sagen; sie bieten wenig Romanhaftes — geben sich als Tagebuchaufzeichnungen zweier Einsamen und gewähren so tiefere Einblicke in das Ringen dieser Seelen, als es sonst wohl möglich ist. Dabei erweist sich Seeger als ein überaus feiner Psychologe, vielleicht mehr noch in dem zweiten, das eigentlich ein Erziehungsbuch von ganz besonderer Art ist, als in dem ersten, das sich dafür durch besonders spannende Handlung auszeichnet. Wir empfehlen diese beiden Bücher für Leser, die nicht nur Unterhaltung, sondern Anregung für Geist und Gemüt suchen. Mit.

Gedichte

Leopold von Schröder, *Geistliche Gedichte*. Hrsg. von Heinrich Roehling. Leipzig, H. Haessel 1920. Mf. 10., geb. Mf. 12.50.

Mit diesen Gedichten hat uns der Herausgeber eine feine Gabe auf den Weihnachtstisch gelegt. Der jüngst heimgegangene Professor der indischen Sprachen an der Wiener Universität war eine tief innerliche christliche Persönlichkeit. Jeder, der ihm näher trat, bekam einen tiefen Eindruck von diesem milden, frommen und ungemein lebenswürdigen Mann. Diese 67 nachgelassenen Gedichte sind der Ausdruck von dem, was in ihm lebte. Sie sind in 7 Abschnitte gegliedert. 1) In stillen Stunden; 2) In schwerer Zeit; 3) Aus der Kriegszeit; 4) Baltische Gebete; 5) Heiligung; 6) Dank und Lob; 7) Ewige Heimat. Da diese Gedichte meist in den letzten 7 Jahren entstanden sind, so sind sie recht eigentlich Gegenwartspoesie, und wer unter dem schweren Druck unserer Zeit leidet, und nach Trost verlangt, der findet ihn hier in ebenso schöner wie moderner, d. h. in einer unserm gegenwärtigen Empfinden verständlichen und zusagenden Form. Die meisten dieser Gedichte sind übrigens offenbar als Gesangbuchlieder gedacht und nicht nur für die häusliche Erhebung sondern auch für den gottesdienstlichen Gebrauch bestimmt. Sogar die Melodie, nach der sie gesungen werden können, ist zuweilen angegeben. Was diese Gedichte besonders wertvoll macht, ist, daß sie in der Art Luthers sich meist an ein bestimmtes Bibelwort anlehnen und den Gedanken desselben in einer das bekümmerte Herz wunderbar aufrichtenden Weise durchführen. Gleich das erste Gedicht: „An den verborgenen Gott“ ist ein gewaltiges und erhabenes Gebet eines Menschen, der die dunklen Wege Gottes in der Gegenwart nicht versteht. Die „Baltischen Gebete“ könnten ebenso gut „deutsche Gebete“ heißen. Erhebend ist das Gedicht „Ich will dich nicht verlassen noch versäumen“. Ein anderes bringt die Freude und den Dank für die Befreiung des deutschen Baltensandes durch die Deutschen zum Ausdruck, um so erschütternder wirkt dann das kleine Gedicht „Zusammenbruch“. . . . Doch genug. Dieses Buch kann jedem deutschen evangelischen Haus zum Segen werden. K. Margarete Wollmann, Lieder eines Schatzgräbers. Stuttgart, J. F. Steinkopf. 54 S. 2 M.

Statt vieler Worte eine Probe:

Aus dunklen Augen blidt die Nacht
hinaus ins stille Land,

wie eine Mutter zärtlich wacht
an einer Wiege Rand.
Sie lauscht der Menschheit Atemzüge
mit lächelndem Gesicht,
da schlummert Liebe neben Lüge
und weiß es nicht.“

Druck und Ausstattung sind vortrefflich.

Mit.

Für die Jugend

August Ganther, *Heinerle mit dem Korb* und andere Erzählungen. Freiburg, Herder. 10,80 Mf., geb. 15,40 Mf. u. Zusätze.

Maria Balzer, *Schwarzwaldkinder*. Ebenda. 2. u. 3. Aufl. 12 Mf., geb. 15 Mf. u. Zusätze.

Beide Bücher sind wirkliche Bereicherungen der Jugendschriftstellerei. In ihnen weht frische, würzige Schwarzwaldluft, Geist vom Geiste Hansjakobs. Prächtig sind die fernigen Buben geschildert, ergreifend ist die Überwindung der verhärteten Kramerin durch das liebliche Dicki. Die Kinder werden ihre helle Freude an diesen Gespielen haben. Hermas.

R. P. Garrold, *Kleine Brauseköpfe*. Eine Schülergeschichte. Freiburg, Herder. 6.60 Mf., geb. 9.20 Mf.

Diese irischen Brauseköpfe in der katholischen Erziehungsanstalt, die im Grunde gutherzige Jungen sind, haben geistesverwandte auch auf höheren deutschen Schulen. Darum wird die Fremdartigkeit des Hintergrunds die deutschen Jungen nicht hindern, ihnen im Geiste die Hand zu schütteln und die ganze furchtbare Geschichte von dem verästeten Kaninchen schauernd nachzuerleben. Hermas.

Josef Anton Pflanz, *Kinderfrühling*. Erzählungen, Spiele und allerhand Kurzweil. Ebenda. 4. u. 5. Aufl. 5 Mf., geb. 7.50 Mf.

Das hübsche Büchlein bietet kleine Geschichten, Gedichte, Spiele. Für kleine Kinder sehr geeignet. Hermas.

Elise Averdick, *Fröhliche Leute*. Hamburg, Rauhes Haus. Geb. 14 Mf.

Ein Buch von Elise Averdick wird Kindern immer willkommen sein. Gern werden sie mit Tante Elise einen Besuch bei Karl Meiler im Masurenlande machen und da allerhand Abenteuer miterleben. Das Buch ist jetzt besonders zeitgemäß. Es schildert die Schönheiten des schwerbedrohten, neuerkämpften Abstimmungsgebietes in Ostpreußen aus einer Zeit, da noch tiefer Frieden über ihm lag. Hermas.

Eva Gahtgens, *Sonnenland*. Ebenda. Geb. 7.50 Mf.

Nur mit Wehmut liest man die Schilderungen aus einem deutschen Hause in Livland. Was für reiches Leben ist dort zu Grunde gegangen! Aber die Kinder, die das Buch lesen, werden keine politischen Zeitbetrachtungen anstellen, sondern sich des Kinderparadieses freuen. Hermas.

Das ist ein süßes Klingen. Bilder von Ludwig Richter. Text von Paul Eberhardt. Gotha, Friedr. Andr. Perthes N.-G. Geb. Mf. 10. —

Zu den alten vertrauten Bildlein schrieb Paul Eberhardt die Reime, wunderbar einfache, tiefe, schöne Reime, die uns all die lieben Bilder mit neuen Augen sehen lassen. Ein Büchlein der Reinheit und Herzlichkeit, der Freude und Zuversicht, dem sich manch altes und junges Herz öffnen wird und dem viele Freunde werden mögen.

Zeitromane

Dietrich Spedmann, *Neu-Lohe*. Erzählung. Berlin, Warned 1920. 343 S. Gut geb. Mf. 20. —

Artur Brausewetter, *In Lebensfluten, im Tatensturm*. Ebda 1920. 335 S. Geb. Mf. 20. —

Elisbeth Krudenberg, *Von Sehnsucht und Reichtum*. Aus dem Leben der Hertha Wieser. Leipzig, Amelang 1920. 381 S. Geb. Mf. 26. —

Drei Bücher, die uns in die Brandung unserer Zeit mitten hineinsetzen. Dietrich Spedmann führt mit viel Geschick die Handlung seines Heidehof Lohe weiter und verwebt sie mit der gewaltigsten Frage unserer Zeit: der Siedelungsfrage, der Bodenreform. Spedmann macht sich die Sache nicht leicht. Der Träger des Siedelungsgedankens ist der hochgemute Idealist und Träumer, der selbstverständlich mit seinem guten Herzen einen Mißgriff um den anderen begeht. Aber der Gedanke selbst ist gesund, und darum kommt doch schließlich ein gesundes Werk zustande, wenn auch anders als der unpraktische Held es gedacht. Wie dann auch andere Fragen mit hereinspielen: Arbeiterfrage, Wandervogel, Volkshochschule — das müssen unsere Freunde schon selbst nachlesen. Es wird niemand gereuen, wenn er sich oder anderen dieses fröhliche Buch (das auch für Volksbüchereien trefflich geeignet ist) zum feste beschert.

Auch in Brausewitters neuem Roman weht der Sturmwind der sozialen Kämpfe. Neben dem großen Zusammenbruch des Vaterlandes, seiner Macht und seines Wohlstandes geht das Schicksal des Obergerichters Morgenroth, der mit seinen hochfliegenden Plänen

gleichfalls Schiffbruch leidet, und der sich nach tief niederdrückenden Erfahrungen und Erlebnissen wieder aufrafft und sammelt zur klar erkannten nächsten Pflicht. Brausewetter ist Meister im Gestalten und Erfinden; seine Dichtung ist immer das, was man „fesselnd“ nennt und dabei hoch über der besten Unterhaltungslektüre, immer mit heiligem Propheten Ernst den tiefsten Fragen der Zeit nachgehend. Auch dieses sein neuestes Werk wird ihm gewiß zu den zahlreichen alten Freunden und Verehrern viele neue erwerben.

Elsbeth Krufenberg bringt einen Entwicklungsroman. Ein Frauenbuch in jedem Sinn des Wortes. Ein reiches Leben rollt sich vor uns ab. Wir begleiten die Heldin durch die Jahre der Kindheit, durch unruhige unbefriedigte Werdejahre, durch eine glückliche Ehezeit, die des Gatten früher Tod beendet, der sie, die Mutter und Erzieherin, schließlich Volkserzieherin werden läßt. Die ganze Fülle der religiösen und sozialen Fragen unserer Zeit und namentlich die Frauenfrage kommt zu ihrem Rechte; und jedes Problem wird mit vollem Ernste und unbedingtester Wahrhaftigkeit angefaßt. Es verschlägt ja dabei

nichts, wenn Einzelheiten schief aufgefaßt sind. Wir glauben z. B. kaum, daß die Verfasserin je in irgend einem Religionsunterricht gelernt haben kann, daß Jesus „ein“ Gott ist. Das allerdings auch sonst vorkommende böse Mißverständnis der katholischen Lehre von der unbefleckten Empfängnis (S. 148, 149) wird ihr die katholische Kritik böse anstreichen. Man wird vielleicht auch in der Schilderung des deutschen Zusammenbruchs etwas mehr nationales Pathos vermissen. Und trotzdem: So ein Buch brauchen wir. Der evangelisch-soziale Geist, der darin weht, dem gehört die Zukunft, zu dessen Bau auch unsere Verfasserin mit ihrem Buche einen gewichtigen Stein beigetragen hat.

Hr.

Folge 49/50 wird zum 17. Dezember ausgegeben.

Inhalt. Mehr Seelenpflege. Von Frey — Albert Hadenbergs Weihnachtsdichtungen II. III. Von Dr. Geiger — Aus Welt und Zeit — Wochenschau — Weihnachtbüchertisch.

Harmonium

für den Hausgebrauch zu laufen gesucht.

Angebote erbeten an

A. Weidlinger,
Benig i. Sa.

Welche Gemeinde stellt unsrer armen Diasporapfarrei, der die Altardecke gestohlen wurde,

eine gebrauchte Altardecke

dunkler Farbe gegen Gotteslohn oder geringe Vergütung zur Verfügung? Größe d. Altars: hoch 1 m, lang 1,15 m, breit 0,70 m. Ev. Pfarramt Vieber b. Offenbach a. M. Weiß, Pfarrer.

**Jeder
Bezieher
kann
helfen**

der Wartburg immer weitere Verbreitung zu schaffen durch Werbung von Mund zu Mund und Mitteilung von Personen, bei denen Anteilnahme an unseren Bestrebungen u. Zielen voraussetzen. Wir bitten um treue Mithilfe.

D. Verl. d. Wartburg.

Sächsische Glasmanufaktur C. Frey Rostwein i. Sa.

In der Herstellung unserer Sonderheit

Kriegergedenktafeln

haben wir Höchstleistungen zu verzeichnen.

Wir liefern **Kriegerehrentafeln** mit **künstlerisch** und **technisch** hochwertiger Beschriftung und Ornamentierung (einnigen Kriegerabzeichen)

in massivem **Schwarzglas** oder **weißem Alabasterglas** und **sandsteinsfarbigem Terraglas** wie auch in **massiver Bronze** und in **schwarzschwedischen** oder **deutschen Graniten**

für **Heldenfriedhöfe, Kirchen, Vereinsheime u. s. w.**

Mit Angeboten und Kunstblättern von ausgeführten bzw. mit Sonderentwürfen für auszuführende Kriegergedenktafeln stehen wir den Herren Interessenten nach Erhalt näherer Angaben über Maß und Schriftgröße gern kostenfrei zur Verfügung.

Unzerbrechlicher Christbaumschmuck

bestehend aus Bällen, Nüssen, Sternen, Tannenzapfen, Chokoladen-Smit. in prächtig wirkender Zusammenstellung. 60 Stück Mk. 50.—. Porto und Verpackung frei. Gleiche Wirkung wie Glas, jedoch bedeutend billiger.

Seller & Uhlig, Erismitschau Sa.

Verlag von Arwed Strach in Leipzig.

Wilm Heinrich Berthold

Allerlei aus der siebenjährigen Wanderschaft eines jungen Lehrers in das Heimatland deutscher Jugend

Nach Tagebüchern erzählt von

Karl Albert Schöllenbach.

3. Auflage. 180 Seiten. Preis gebunden Mk. 7.50, geb. 12.50.

Prächtige Weihnachtsgabe.

Der Stolz der Haushau



Das Elite-Besteck

III. Spezialofferte kostenlos
Lorenz & Vorberg
Dresden-A 19